

MUSIK(V)ERZIEHUNG – DENKIMPULSE

FORUM MUSIKPÄDAGOGIK
Band 101

Augsburger Schriften

herausgegeben von Rudolf-Dieter Kraemer

Hans Günther Bastian

MUSIK(V)ERZIEHUNG – DENKIMPULSE

GEDANKEN – THESEN – APHORISMEN – METAPHERN – BONMOTS

Ein etwas anderes Sach- und Lesebuch zur Musikpädagogik

mit Kommentaren von
Gundo Vent



Für Hannah, meine kleine Enkelin

*Es ist Zeit, in unserer Gesellschaft das zu retten,
was sich nicht funktional rechtfertigen lässt.
Es ist Zeit, für die Dinge einzutreten, die keinen Zweck haben,
für das Spiel, für Musik, für das Gedicht, für das Gebet, für das Singen, für die Stille,
für alle poetischen Fähigkeiten des Menschen.
Sie haben keine Lobby, und sie bringen keine Profite.
Aber sie stärken unsere Seele.
Wir lernen in ihnen loben, und wir lernen weinen.
Wir lernen unsere Seele.*

Fulbert Steffensky

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Titelbild: Sviecia, 2011, Benutzung unter Lizenz von Shutterstock.com

Für die Drucklegung fertiggestellt von Gerda Guttenberg-Bastian

Projektleitung und Layout: Michael Friedrichs
Covergestaltung: Lisa Schwenk
Druck: TZ-Verlag & Print GmbH, Roßdorf b. Darmstadt

ISBN 978-3-89639-825-3
ISSN 0946-543X (Forum Musikpädagogik)

© Wißner-Verlag, Augsburg 2012
www.wissner.com

*Wir sollten getragen werden von der Einsicht,
dass alle Neugier und letztlich durch sie hervorgerufenen Euphorie
für einen Gegenstand geboren werden,
und dass Intelligenz ein Selbstverhalten des glücklichen Bewusstseins ist.
Die identitätsverbürgende und unbestreitbare Position
des Faches Musik in Bildung und Erziehung zu orten, verlangt zu bedenken,
dass die Wort- und Begriffslosigkeit der Musik,
„der Fluch ihrer Inhaltsleere“ (Hegel),
gerade ihr bildungs- und ausbildungssidiomatischer Segen ist.*

Hans Günther Bastian

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in
anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Inhalt

VORWORT	11
ESSAY ÜBER SPRACHE	15
1. MUSIK: WESEN – SINN – GEBRAUCH – WIRKUNG	21
WAS IST MUSIK?	21
Eine einfach klingende und doch schwer zu beantwortende Frage	21
SINNlichkeit UND SINN DER MUSIK – AISTHESIS UND ÄSTHETIK	25
Sinn-liche Materialität der Klänge und sinn-hafte Idealität des musikalischen Gehalts	25
WARUM BRAUCHEN UND GEBRAUCHEN WIR MUSIK?	29
„Wenn ich Wut hab’, geh ich hoch und schrubb’ auf meiner Geige“	29
MUSIK UND IHRE WIRKUNGEN	39
Zur „Mehrwert“- und „Vernutzungs“-Diskussion in der Musikpädagogik	39
Macht Musik sozial bzw. sozialer?	46
Musik als Gefahr und in Gefahr: Die Kehrseite der Euphorie-Medaille	50
Macht Musik klug bzw. klüger?	54
2. MUSIKPÄDAGOGISCHE ASPEKTE GESELLSCHAFTLICHEN LEBENS HEUTE	58
POSTMODERNE + ZEITGEISTIGES	58
Wenn Pluralität zur Paralyse führt	58
TOTAL DIGITAL: MEDIENTECHNOLOGIE UND MEDIALER OVERKILL	66
Demnächst 500 Kanäle und „Wer übt Klavier?“	66
LÄRMIMPERIALISMUS UND DIE FOLGEN	78
„Jede Menge Phon bis zur Ohrenamputation“	78
WETTBEWERBE IN DER MUSIK	81
Die Angst des Teilnehmers vor dem 2. Preis	81
NACHDENKEN UND NACHDENKLICHES ÜBER CHOR-WETTBEWERBE	90
KULTUR + BILDUNG + POLITIK	92
Poesie der Programme versus Prosa der Alltagsrealität	92

3. INSTITUTIONEN DER MUSIK(ERZIEHUNG)	102	SINGEN ALS LEBENS- UND SELBSTERFAHRUNG	190
MUSIK + UNTERRICHT AN ALLGEMEINBILDENDEN SCHULEN	102	Singen sie wieder? Von der Lust, sich musikalisch auszudrücken	190
Ein Nebenfach auf der endlosen Suche nach Identität und Legitimität	102	ORCHESTERMUSIK(ER) IM SELBSTBILD:	198
MUSIKLEHRER UND IHRE AUSBILDUNG	120	Faszination Musik: Zwischen Beruf und Berufung	198
„Das wichtigste Curriculum des Lehrers ist seine Person“ (H. von Hentig)	120	LAIENMUSIK	205
MUSIKSCHULEN + MUSIKSCHULLEHRER	139	Musikalische Bildung auf breitester Ebene und zudem zum Nulltarif	205
„Sie unterrichten unsere Tochter großartig, und was machen Sie von Beruf?“	139	6. BONMOTS IN (FEST)REDEN	211
HOCHSCHULEN FÜR MUSIK – KRITIK AN BÜROKRATIE UND AUSBILDUNG	145	Manche Reden sind flüssig, oftmals auch überflüssig	211
„Hochschulen in Deutschland sind ein Trauerspiel“	145	7. ÜBER KRITIK	214
HOCHSCHULLEHRER IN DER KRITIK	149	Die Streitkultur wahren: Beurteilen – aber nicht verurteilen!	214
Karriere-Begleiter oder Karriere-Verhinderer	149	EPILOG	219
4. WISSENSCHAFTLICHE ASPEKTE SYSTEMATISCHER MUSIKPÄDAGOGIK	154	ANHANG	222
THEORIEN – IHRE PRÜFUNG UND BEWÄHRUNG	154	STIMMEN VON POLITIKERN	222
Theorien erlauben den schöpferischen Dialog	154	zur Bedeutung und zum Stellenwert von Musik und Musizieren	222
FORSCHUNG IN DER MUSIKPÄDAGOGIK	157	LITERATUR	228
Wissenschaftshistorische, wissenschaftssystematische und methodologische Aspekte: Gedanken zum Inhaltsspektrum und Methodenstandard	157	BILDNACHWEIS	230
ZUR AUSSENWIRKUNG UND VERWERTBARKEIT VON FORSCHUNG	165	DER AUTOR	231
„Für wen forschen Sie eigentlich?“	165	NACHKLANG	234
FORSCHUNG UND KULTURPOLITIK	171		
Grundlagen- und Angewandte Forschung	171		
5. MUSIK – ERLEBNIS, BEGABUNG UND TÄTIGKEIT	174		
VOM GLÜCK UND VON GLÜCKSERLEBNISSEN IN DER MUSIK	174		
„Momente totaler Erfüllung und totalen Glücks habe ich bisher nur in der Musik gefunden“	174		
MUSIKALISCH BEGABT – HOCHBEGABT – WUNDERKIND	178		
Kinder zur Freude an der Musik begaben	178		

VORWORT

Im Rahmen meiner Verabschiedung (Emeritierung) im Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik an der Goethe-Universität Frankfurt am Main würdigte mein Freund und langjähriger Kollege Prof. Dr. Wilfried Fischer (Universität Paderborn) in seiner Laudatio meinen Umgang mit Sprache: „Hans Günther Bastian hat, so scheint es, zu jeder Gelegenheit passende, d. h. illustrierende oder auch karikierende Zitate zur Hand, die nicht nur zur Lockerung der Gesprächsatmosphäre beitragen, sondern zugleich als fruchtbarer Denkipuls wirken, egal, ob es sich um ein Zitat von Theodor Heuss handelt (wie z. B.: ‚Der einzige Mist, auf dem nichts mehr wächst, ist der Pessimist‘) oder um eines von Zoltán Kodály (z. B.: ‚Die musikalische Begabung beginnt neun Monate vor der Geburt ... der Mutter‘). Das ist dann keine unfreiwillige Komik mehr, wie sie selbst einem Konrad Lorenz unterlaufen ist, der in seinem Hauptwerk ‚Das so genannte Böse‘ auf der Innenseite des Vorsatzblattes hinzufügte: ‚Meiner Frau gewidmet‘. Das ist eher ein souveränes Spiel mit der Sprache, die Bastian wie nur wenigen Fachkollegen zur Verfügung steht“. Soweit ein Auszug aus der Laudatio Wilfried Fischers.

Diese kollegiale Anerkennung gab mir den entscheidenden Impuls dazu, einmal abseits der ausgetretenen und gewohnten Wege üblicher Fachpublikationen ein Taschenbuch ganz anderer Art zu wagen. Auch spielte der persönliche Gedanke hinein, dass mit diesem neuerlichen Projekt zur beginnenden Pensionszeit die Gefahr sich reduzierte, dass aus dem Emerit Bastian allzu schnell ein Eremit werden könnte.

Das Buch gliedert sich gewissermaßen „From Contents to Context“, wenn man nicht ohnehin die strukturelle Aufarbeitung von Problemen unseres gegenwärtigen Musiklebens prinzipiell so nennen könnte. Die Lektüre kann zu einem kritischen, aber auch unterhaltsamen Gang durch unsere gegenwärtige Musik- und Musikerziehungsszene mit fachlichen Rückblicken werden, nicht selten bewusst markant, provokant, auch süffisant in der sprachlichen Fassung. Die Kategoriensystematik der einzelnen Kapitel soll lediglich einer inhaltlichen Orientierung dienen, um rein quantitativ ein nicht überschaubares Zitatenragout zu vermeiden. Trennscharf sind die gewählten Abgrenzungen jedoch nicht. Die als Denkipulse zu verstehenden Gedanken sind von praktischer und theoretischer, von pragmatischer und wissenschaftlicher Bedeutung, sie wollen Wirklichkeiten aufzeigen, Missstände anprangern, Tatsachen bestätigen, Widersprüche aufdecken, Ungereimtheiten ans Licht bringen oder vermeintliche Gesetzmäßigkeiten und Gewohnheiten in Zweifel ziehen. Sie wollen harmonisieren und beruhigen, aber eher noch provozieren und aufrütteln, in jedem Falle aber zu persönlichem Weiterdenken veranlassen – ohne mit diesem Anspruch vermessen wirken zu wollen.

Danken möchte ich zwei Freunden und Fachkollegen: Wilfried Fischer für die Anregung zu diesem Buch im Kontext seiner Laudatio, die mich sehr bewegt, ja berührt hat.

Meinem Freund Gundo Vent danke ich zutiefst und respektvoll für die kritische lektorale Begleitung der Texte, die weit über eine nur rechtschriftliche und grammatikalische Textkorrektur hinausging. Von seiner Fach- und Sprachkompetenz her war er mir ein idealer Berater und Gefährte auf einem Weg, auf dem eine infragestellende und kontroverse Diskussion geführt wurde. Der Autor verdankt ihm so manche inhaltliche Dar- und Klarstellung oder thematische und pointierte Zuspitzung. Ausführliche Kommentare Vents zu den Statements des Autors werden eingerückt und in anderer Schrift in den laufenden Text aufgenommen, wodurch sich eine leserfreundliche dialogische Textstruktur ergibt.

Gundo Vent weiß, wovon er spricht, denn er war selbst 25 Jahre als Musik- und Deutschlehrer in der gymnasialen schulischen Praxis, er weiß also, „*What really goes on in the classroom*“ (Slogan der amerikanischen Unterrichtsforschung). In einem seiner kritischen Kommentare schreibt er dem Autor: „Ich hoffe, Du bist nicht allzu erschrocken über manche Äußerungen von mir. Du musst bedenken, ich habe Jahrzehnte im Archipel Schule mit all den bekannten Widrigkeiten kämpfen dürfen und weiß um die Notwendigkeiten eines Bestehens dieses Bewährungsfeldes in künstlerischer, methodisch-fachlicher und menschlicher Hinsicht. Mir wäre sehr daran gelegen, wenn sowohl der Fachmann als auch der Laie von außen sich abgeholt und eingeführt fühlt in das mit komplexen Anforderungen gespickte Feld der Musikerziehung. Du musst bedenken, dass ich aus jeder Musikstunde ‚feucht‘ herausgegangen bin und im Vergleich aus jeder Deutschstunde mit gleichem Engagement ohne Schweißtropfen.“

Gundo Vents besondere Sprachkreativität zeigt sich in seinem Roman „Stirnrunen oder Kann das Rotkehlchen sein Lied vergessen?“ (Weimarer Schiller-Presse 2007) wie auch in seinen Konzertkritiken in regionalen Tageszeitungen oder in seinen Kommentaren als Moderator in Live-Konzerten. Er ist mit Leib und Seele ein Brückenbauer, der nicht nur räumliche Distanz zwischen erhöhtem Orchester auf der Bühne und entferntem Publikum im Konzertsaal überwinden, sondern Musiker und Publikum einander näher bringen möchte. Im Übrigen spricht man im neueren Fachdeutsch vom „Musikvermittler“, dem man an verschiedenen Hochschulen gar einen eigenen Studiengang (erstmalig in Detmold mit Ernst-Klaus Schneider) eingerichtet hat. Das belegt dann vielleicht auch die Wichtigkeit von auszubildenden Fähigkeiten in diese Richtung. Wohl dem, der es durch Begabung schon kann.

Mein Dank gilt freilich auch all den in diesem Buch mit ihren Meinungen, Statements und Gedanken zitierten Probanden aus diversen Populationen unterschiedlichster Forschungsprojekte in nun schon 30 Jahren Forschungsarbeit, die sich seit 1985 wesentlich der Förderung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (Bonn) unter wechselnden Ministern, Abteilungs- und Referatsleitern verdankt. Ohne diese Unterstützung wären so manche Forschungsfrage unbeantwortet und musikerzieherische Wirklichkeiten unverändert geblieben. Um nur ein Beispiel zu nennen: Die sogenannte Berlin-Studie (Bastian 2000) hat in ihren Ergebnissen und Erkenntnissen trotz aller berechtigten, aber in dem letztlich erfahrenen Ausmaß unberechtigten Kritik ganz sicher mit dazu beigetragen, dass ein flächendeckendes Projekt wie JEKI in NRW überhaupt erst möglich wurde.

Der Autor hat aus seinem Forschercredo nie einen Hohl gemacht: Selbstzweck, Wertfreiheit und Autonomie von Forschung sind unantastbare Werte, doch Forschung sollte auch einen weitergehenden Sinn haben: Sie soll der Gesellschaft dienen und politisch verwertbar sein. (Zu) viele Kinder haben sozialbedingt keine Chance auf eine qualifizierte Musikerziehung. Als Wissenschaftler und Forscher will ich meiner Umgebung nicht die Chance geben, das akademische vom politischen Engagement zu trennen. Im Dienste der Musik möchte ich mich für eine kinder- und jugendfreundliche Bildungs- und Kulturpolitik, für eine Politik mit Musik einsetzen.

Dieses Taschenbuch wendet sich an den Kenner der Musikszene und der Musikerziehung ebenso wie an den Musikliebhaber, es möge zum Amusement und zur Entspannung dienen, aber auch zur Anregung und zur Provokation, in summa mit der Aussicht auf musikfachliche Bildung, ohne belehrender Attitüde aufzusitzen. Es kann dem gestressten Referenten oder Festredner helfen, noch rechtzeitig ein aussagekräftiges und durchschlagendes Zitat für Beginn oder Ende seiner Rede zu finden. Schließlich eignet es sich als Rezeptionsgrundlage für ein ganzes Semesterseminar in der Ausbildung von Schulmusikern, Magistern, Instrumentalpädagogen und Künstlern jeder Richtung, und es kann von Nutzen sein für Seminare und Vorlesungen wie „Einführung in die Musikpädagogik“, „Systematische Musikpädagogik“ oder „Schwerpunktthemen der Musikpädagogik“, wie sie die einzelnen Kapitel vorgeben.

Mit den hier versammelten kritisch-reflexiven oder teils auch humorvollen Gedanken liegen also Anstöße vor, die Anlass zu weiter führendem und tiefer schürfendem Nachdenken geben können. Hinter jedem Zitat steht ein systemisch verbundener Gedankenkomplex, den zu dechiffrieren durchaus von hohem Aufforderungscharakter und Motivationswert sein kann. Dem fachfremden musikinteressierten Kollegen könnte die Gedankensammlung zu einer ersten und schnellen Orientierung in Fragen der Musikpädagogik dienen. Sodann mag das vorliegende Taschenbuch als Service-Buch in Examenskolloquien oder gar als Frage-Set in Prüfungsgesprächen seinen Einsatz finden. Für die Prüfungspraxis könnte so manches Klausur- oder Seminararbeitsthema vorgegeben sein. Ein ‚stummer Impuls‘ zur Diskussion kann auch von einer Karikatur, einem Cartoon, einem Kinderbild ausgehen und dann zu passenden wie weiterführenden Texten führen. Wir wollen den selbsterdachten Anspruch zum Einsatz des wohl letzten Fachopus‘ des Autors nicht zu hoch und zu weit setzen, wir könnten in der ersten Rezension schon unsanft (auf)fallen.

Dem Musikpädagogen jedweder Ausbildungscouleur möchte der Autor vielfältige Anregungen für die alltägliche Praxis geben, einen kräftigen Vitamin-Stoß für die teils anstrengende aber doch letztlich lohnenswerte Arbeit im Feld der Musikerziehung, auch Verständnis wecken für die Notwendigkeit von Theorie, Wissenschaft und Forschung im Fach Musikpädagogik.

Das Taschenbuch möchte sensibilisieren für die musikalische Umwelt insgesamt, für die schulische und außerschulische Musik(v)erziehung unserer Kinder, freilich dort scharf kritisierend, wo es angebracht scheint, drastisch und provokativ.

Es ist nicht leicht, in einem Taschenbuch eine ‚Tour d‘horizont‘ alltagsweltlicher und beruflicher Musikerfahrung leisten zu wollen. Aus der Not des Raumes wird die Tugend der Beschränkung auf Einblicke und Momentaufnahmen, in der Hoffnung,

dass die räumliche Begrenztheit nicht zur Konturlosigkeit führt. Wie dem auch sei, über Rückmeldungen und kommentierende Empfehlungen würden sich Autor und Verlag freuen.

Der Autor hat weitgehend Wert gelegt auf die Kürze seiner Gedanken und eine möglichst präzise Formulierung. Nur dann kann ein Bonmot auch seine erwünschte Wirkung erzielen, denn ähnlich dem geistreichen Witz und augenzwinkerndem Humor muss die Pointe sitzen, die Trübes im allzu oft Selbstverständlichen schlagartig klären kann. Es dürfte nicht schwer fallen, mit ein paar Proben aus diesem Buch einen ganzen Hörsaal zum Lachen zu bringen und dennoch weiterführend nach der Ernsthaftigkeit des Gedankens zu fragen. Zweifellos ist es ein Wagnis, auf das wir uns aber gerne einlassen, unser Musikleben, unsere Kultur und Medienpolitik, historische und gegenwärtige Musikpädagogik, Facetten unserer *Wie-auch-immer*-Gesellschaft und vieles andere mehr in einem Taschentuch in knappen Gedanken darstellen zu wollen. Alle Sätze wollen Bausteine sein, die der Leser immer dort zu einem größeren Ganzen zusammenfügen kann, wo es sich thematisch anbietet. Denn der menschliche Geist hat die Fähigkeit, immer und überall auch das Umfassendste und Differenzierteste zusammenzuschauen – es ist ein Vorzug und eine Notwendigkeit zugleich.

Das Unternehmen hat zudem noch ein weiteres Gutes an sich: In der gerafften Gestalt treten die wesentlichen Ziele und der Sinn des Ganzen stärker heraus, als wenn man sich in vielen Details verliert. Wer je einen Abstract schreiben musste, weiß um diese Problematik, nämlich knapp und präzise formulieren zu müssen, ohne das Wesentliche außer Acht zu lassen. Darum liegt der Zweck einer so kurzen Darstellung nicht darin, etwa als Nachschlagewerk für Einzelheiten oder einem einzelnen Gedanken zu dienen. Da muss sie notwendig versagen. Sie will vielmehr Hinführung zum Geist des Ganzen der Musikpädagogik sein, will in die Aura musikpädagogischen Denkens einführen und das hier und da mit einer Prise Humor, denn Humor ist „Distanzgefühl“ (Brecht) und „Erkenntnis der Grenze, verbunden mit grenzenloser Erkenntnis“ (G. Hauptmann).

Salzburg/Saaldorf, im Frühjahr 2011

Hans Günther Bastian

ESSAY ÜBER SPRACHE

*... wo doch jeder Sechstklässler betont, dass er doch wohl Deutsch sprechen könne ...
(aus dem Schulalltag)*

Sprache ist ein sehr subtiles Instrument menschlicher Kommunikation. Sie bietet sowohl wertfreie wie auch wertvolle Werkzeuge für die Poesie ebenso wie für die Dokumentation, für die Rede oder für den Dialog. Betonungen, Anspielungen, Vergleiche, Verfremdungen, Ironie und Sarkasmus sind Werkzeuge der Sprache. Sie kann arrogant, markant, provokant, süffisant, amüsan und vieles mehr sein. Wir bedienen uns solch verschiedener rhetorischer Figuren, um Sprache, d.h. unserer Botschaft entsprechende Wirkung zu verleihen. Selbst oder gerade bei fachlichen Botschaften fehlen bedauerlicherweise häufig die Gestalt, die Form und die Brillanz, um nachhaltige Durchschlagskraft zu erzeugen. So manche fachlich tief schürfende wissenschaftliche Studie geht im beschleunigten Wettbewerb der Information aufgrund ihres überzogenen Sprachcodes unter. Die Folge, mit Erich Kästner gesprochen: „Das Niveau hat sich gehoben, aber nu' ist keiner mehr druff!“

Anders als andere zu schreiben, ist schon eine eigene Kunst, die jeden Autor in seiner Botschaft attraktiver macht und deren Lektüre a priori hoch motivierend sein kann. So ist jedem von uns das bloße Lesen von Texten seines Lieblingspoeten oder -autoren bereits ein sprachlicher Genuss, ganz unabhängig von ihren Inhalten.

Sprache macht den Menschen zum Insider, zum Experten, zum Dazugehörigen und Akzeptierten – aber auch zum Outsider, zum Außenstehenden und Nichtakzeptierten. Sie ist primäres und vorzügliches Medium zur gesellschaftlichen Integration. Wer sich ihr verweigert, der hat schon verloren, es wird unmöglich, sozial dazuzugehören. Es ist nicht erst die Erkenntnis unserer Tage, dass ein Migrant, der sich dem Spracherwerb in seinem Aufnahmeland verweigert, kaum erfolgreiche Integrationschancen haben wird.

Sprache ist aber auch Macht. Wer sie beherrscht, ist seinem Gegenüber a priori überlegen, das gilt für die Fachsprache als Experte wie auch für die Alltagssprache. Der Fachexperte kann sich im sprachlichen Terrain seines Fachgebietes mit einer ‚autopoetischen Semiotik‘ umgeben und distanzieren, so dass ihn nur ein weiterer Experte versteht. Er kann diese Distanz noch einmal selbstgefällig vergrößern, wenn er etwa am Ende eines Fachvortrages nicht unarrogant meint: „Wenn Sie glauben, mich verstanden zu haben, dann habe ich mich falsch ausgedrückt!“

Sprache ist ein wichtiges Medium menschlicher Verständigung, keine Frage. Mit Hilfe unserer Sprache erfassen wir die Welt, mit Hilfe von Sprache konstituieren wir Wirklichkeiten. In dieser Funktion der Herstellung von Realität kann Sprache ein Machtmittel sein¹ und auch zum Gewaltmittel werden.

Sprache kann verbinden, aber ebenso auch trennen, ja diskriminieren, wenn ein elaborierter Sprachcode benutzt wird, den nur Eingeweihte verstehen können

¹ B. Schaller: Die Macht der Sprache. 101 Werkzeuge für eine überzeugende Kommunikation, Wirtschaftsverlag Langen Müller/Herbig, München, 2. Aufl. 1999.